



Maria  
Janion

Die Polen  
und ihre  
Vampire

Suhrkamp

SV



DENKEN UND WISSEN.  
EINE POLNISCHE BIBLIOTHEK

Herausgegeben von Dieter Bingen  
Deutsches Polen-Institut Darmstadt  
Redaktion: Peter Oliver Loew



Maria Janion  
DIE POLEN  
UND IHRE VAMPIRE

Studien zur Kritik kultureller Phantasmen

Herausgegeben und mit einer Einführung  
von Magdalena Marszałek

Aus dem Polnischen von  
Bernhard Hartmann und  
Thomas Weiler

Suhrkamp

Erste Auflage 2014

© der deutschen Ausgabe Suhrkamp Verlag Berlin 2014  
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,  
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung  
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)  
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert  
oder unter Verwendung elektronischer Systeme  
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-42430-8

# DIE POLEN UND IHRE VAMPIRE





## INHALTSÜBERSICHT

Magdalena Marszałek: Einführung . . . . .	11
Die Polen und ihre Vampire . . . . .	35
Sich selber fremd . . . . .	55
Polen in Europa . . . . .	85
Krieg und Form . . . . .	123
Der jüdische Oberst . . . . .	211
Der Gründungsmythos des polnischen Antisemitismus .	259
Adam Mickiewiczs jüdische Legion . . . . .	317
Die Ironie des Calek Perechodnik . . . . .	349
Lebend verlieren wir das Leben . . . . .	369
Anmerkungen . . . . .	377
Drucknachweis . . . . .	462
Personenverzeichnis . . . . .	465



Maria Janion im Jahre 2005. Foto: Andrzej Rybczyński

MAGDALENA MARSZAŁEK  
EINFÜHRUNG

PHILOLOGIE ALS SCHLÜSSEL ZUR  
KULTURGESCHICHTE  
MARIA JANION, DIE GROSSE UNBEKANNTE  
UNTER DEN EUROPÄISCHEN  
INTELLEKTUELLEN

»Wenn man Maria Janion liest, fällt es einem schwer, an ihre Existenz zu glauben«, gestand der polnische Schriftsteller Jerzy Pilch in seiner Rede zum achtzigsten Geburtstag der großen Gelehrten. Die wichtigste Tageszeitung Polens, die linksliberale *Gazeta Wyborcza*, veranstaltete im Dezember 2006 in Warschau ein Fest zu Ehren der Jubilarin. »Wie kann man an jemanden glauben, der zum Stamm mythologischer Giganten, mythischer Drachen gehört, die sich dazu noch mit jedem weiteren Werk erneuern?«,<sup>1</sup> fragte Pilch, und in seiner witzigen Formulierung steckt mehr als die bei solchen Anlässen übliche Rhetorik: Maria Janions Werk und Wirken entziehen sich in ihrer Vielfalt, Fülle und Intensität dem ordnenden Blick. Es ist nicht nur der schiere Umfang ihres Werks,<sup>2</sup> der es schwer macht, Janions intellektuelle Biographie skizzenhaft nachzuzeichnen; vielmehr sind es die methodischen Wendepunkte und thematischen Neuerungen, die unterschiedliche Phasen ihres Denkens markieren und ihr Werk vielschichtig und verzweigt erscheinen lassen. Dennoch ist in ihrem facettenreichen Œuvre ihre Signatur, die für sie charakteristische Denk- und Schreibweise stets sichtbar. Den Kern ihres Werkes bilden die immer wieder aufs Neue überraschenden, mutigen, bisweilen auch eigenwilligen Interpretationen von Texten. In ihrer passionierten philologischen Arbeit, in der Befragung und Kontextualisierung literarischer Werke, hat sie kul-

turhistorische Analysen und Gegenwartsdiagnosen hervorgebracht, von denen in den letzten Jahrzehnten viele wichtige Impulse ausgegangen sind: nicht nur für die Philologie, sondern auch für die gesellschaftlichen Diskussionen in Polen.

Maria Janion ist eine intellektuelle Autorität, eine der originellsten und produktivsten polnischen Denkerinnen der Gegenwart. Als charismatische Hochschullehrerin ist sie heute schon eine Legende. Mehrere Generationen polnischer Literatur- und Kulturwissenschaftler wurden von ihr beeinflusst und inspiriert. Unter ihren Schülerinnen und Schülern, intellektuellen Verehrern und Freunden, die sich – und sei es als »nur« von ihrem Werk Begeisterte – zur »Janion-Schule« bekennen, finden sich nicht nur namhafte Literaturwissenschaftler, sondern auch viele bekannte Schriftsteller, wie Marek Bińczyk, Stefan Chwin oder Jerzy Pilch. In ihrer Einleitung zu einer fünfbändigen Ausgabe ausgewählter Arbeiten Janions<sup>3</sup> betont die Herausgeberin Małgorzata Czerwińska die Zäsur in der wissenschaftlichen Biographie der »Meisterin«, die in die späten 1970er und frühen 1980er Jahre fällt.<sup>4</sup> Die Entwicklung neuer Forschungsideen, die beeindruckenden hochschuldidaktischen Erfolge, all das ging damals nicht zufällig mit dem politischen Umbruch durch die Solidarność-Bewegung einher. Janions Seminare an der Universität Danzig, die nicht nur von Studierenden besucht wurden, sondern auch der interessierten Allgemeinheit offenstanden, entwickelten sich zu Veranstaltungen mit enormer Anziehungskraft, so dass sie bald nur noch in der großen Aula der Universität abgehalten werden konnten. Auf der Grundlage dieser Seminare ist eine Reihe von Publikationen entstanden, die in der letzten, tristen Dekade des Staatssozialismus in Polen zu begehrten Kultbüchern wurden. Der Titel der Reihe *Transgresje* (Transgressionen) war Programm: Die einzelnen Bände<sup>5</sup> – klug zusammengestellte, illustrierte Anthologien aus Poesie, Prosa und philosophischer Essayistik, nicht selten in polnischer Erstübersetzung (u. a. von Georges Bataille, Jean Genet, Michel Foucault) – nahmen existenzielle Grenzerfahrungen und Überschrei-

tungen kultureller Grenzen und Normen in den Blick. Auf diese Weise hat Maria Janion zur intellektuellen Öffnung und Erneuerung im Polen der 1980er Jahre wesentlich beigetragen: nicht im direkt politischen Sinne, sondern indem sie ihre Zuhörer für philosophische, ethische und existenzielle Fragen begeisterte und in ihnen ein Gefühl für die Freiheit des Denkens weckte, ohne dass die politische Wende der späten 1980er Jahre und viele Debatten im bereits demokratischen Polen nicht vorstellbar gewesen wären. Erwähnt seien nur einige von Janion maßgeblich geprägte Diskussionen nach 1989, etwa über das romantische Paradigma der polnischen Kultur und ihren martyrologischen Charakter, über den polnischen Feminismus und den »post-kolonialen« Status des östlichen Europas. Einen besonderen Raum nehmen die Fragen zur polnisch-jüdischen Geschichte und zum Antisemitismus ein. Auch für die Nachwende-Generation der polnischen Intellektuellen ist Maria Janion eine inspirierende Denkerin. Im Verlag *Krytyka Polityczna* [Politische Kritik], der sich als Plattform einer neuen, jungen und inzwischen auch einflussreichen politischen Linken etabliert hat, erschien 2012 ein Band mit Gesprächen, die Kazimiera Szczuka mit Maria Janion führte und die sich zu einer autobiographischen Erzählung zusammenfügen.<sup>6</sup> Der Autorin wurden bisher drei Dokumentarfilme gewidmet, darunter Agnieszka Arnolds *Bunt Janion* [Janions Rebellion], 2005.

Während Maria Janion seit Jahrzehnten Autoren und politische Aktivisten intellektuell inspiriert, Diskussionsthemen vorgibt und mit ihrer Arbeit für einen ebenso kreativen wie nonkonformistischen Denkstil steht, ist sie außerhalb der Grenzen Polens so gut wie unbekannt. Kaum etwas wurde bisher übersetzt. Dies verwundert umso mehr, als sie eine mit den europäischen Denktraditionen zutiefst vertraute Literatur- und Kulturforscherin ist, für die es naturgemäß keine nationalsprachliche Begrenzung geben kann. Als eine der Ersten hat sie Autoren des französischen Poststrukturalismus in Polen bekannt gemacht, neben Michel Foucault auch Roland Barthes und Gilles Deleuze.



*Das ist das früheste Bild von mir, ich mag es. Ich habe hier meine geliebte Schürze mit den auf die Taschen genähten Störchen an. In der Hand halte ich einen Stock, denn damals trennte ich mich nie von meinem Stock. Natürlich empfinde ich Fremdheit gegenüber diesem Kind, aber nicht völlig. Etwas von ihm ist in mir.*



Maria Janion als Schülerin



In ihren Studien zur polnischen Romantik greift sie auf die deutsche Literatur und Philosophie des 18. und 19. Jahrhunderts zurück; einzelne Arbeiten sind Goethe, Rousseau, Flaubert gewidmet, dem aus Danzig stammenden Günter Grass gleich mehrere. Die vorliegende Auswahl ihrer Schriften stellt den deutschen Lesern eine Intellektuelle vor, die die Werke der polnischen Kultur bis in ihre Abgründe hinein ausleuchtet, dies aber stets mit dem Blick auf die europäischen Konstellationen des Denkens und der Literatur.<sup>7</sup>

Geboren 1926 in einer Kleinstadt im Nordosten Polens, verbrachte Maria Janion ihre Kindheit und Jugend in der damals zu Polen gehörenden Wilnaer Gegend. Als Schülerin in Wilna, dem wichtigsten Ort der polnischen Romantik, wurde sie Zeugin erst der litauischen (1939), dann 1940/41 der sowjetischen Übernahme der Stadt und schließlich der deutschen Okkupation 1941-1944: Sie ging zunächst auf ein polnisch-litauisches Gymnasium, dann in eine sowjetische Schule, und während des nationalsozialistischen Terrorregimes besuchte sie ein Untergrundgymnasium. 1945 wurde die Familie aus dem nun sowjetisch-litauischen Vilnius expatriiert. In Lodz, wo sich in den ersten Nachkriegsjahren das kulturelle und politische Leben Polens konzentrierte, studierte Janion Polonistik. Hier schloss sie lebenslange Freundschaften, u. a. mit der Romantikforscherin Maria Żmigrodzka, mit der sie später eng zusammenarbeitete und auch publizierte. Einer der wichtigsten akademischen Lehrer Janions war Stefan Żółkiewski, der Herausgeber der Kulturzeitschrift *Kuźnica* [Schmiede], einem einflussreichen Organ der linken Intellektuellen in den späten 1940er Jahren, in der auch Zofia Nałkowska und Jan Kott publizierten; Maria Janion gehörte seinerzeit zur jüngsten Generation der *Kuźnica*-Autoren. Damals engagierte sie sich in einer marxistischen Studentenorganisation an der Universität Lodz, in der auch ihre Kommilitonen Leszek Kołakowski und Jerzy Jedlicki aktiv waren. 1949 trat sie in die kommunistische Partei (PZPR) ein, aus der sie 1979 ausgeschlossen wurde.

Maria Janion war beinahe sechzig Jahre lang am Institut für Literaturforschung (IBL) der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Warschau tätig: zunächst als Doktorandin, dann als Hochschullehrerin und seit den 1970er Jahren auch als Leiterin von Doktorandenseminaren. 1948 gegründet, war das IBL jahrzehntelang die wichtigste literaturwissenschaftliche Forschungseinrichtung in der Volksrepublik Polen. Nach den politischen und antisemitischen Säuberungen an der Universität Warschau im Jahre 1968 bot es den von der Universität relegierten Literaturwissenschaftlern eine Nische, in der sie ihre Arbeit fortsetzen konnten. Die Forschungstätigkeit in Warschau verband Maria Janion jahrzehntelang mit der Lehre in Danzig: Von 1957 bis 1990 hielt sie dort Vorlesungen und Seminare – zunächst an der Pädagogischen Hochschule, seit 1970 an der Danziger Universität. Mit 37 Jahren wurde sie Professorin – damals eine der jüngsten in Polen. Und bis 2010, weit über ihre Emeritierung hinaus, veranstaltete sie Doktorandenkolloquien an der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Warschau. In den späten 1970er Jahren engagierte sich Maria Janion in der oppositionellen akademischen Gesellschaft (TKN), die konspirative Lehrveranstaltungen organisierte sowie Bücher und Zeitschriften herausgab. Mit einer viel beachteten Rede über die Solidarność-Bewegung nahm sie 1981 am Unabhängigen Kongress der Polnischen Kultur teil, der durch die Einführung des Kriegsrechts am 13. Dezember abgebrochen wurde. Heute, im demokratischen Polen, greift sie immer wieder in den öffentlichen Diskurs ein; sie unterstützt die junge Linke und die feministische Bewegung. Der erste Frauenkongress in Warschau 2009 wurde von ihr mit einem Vortrag eröffnet.

Es ist ein Allgemeinplatz, dass Maria Janion als die renommierteste Romantikforscherin in Polen gilt. Warum ihr Werk nicht nur für Literaturhistoriker interessant ist, hat einen anderen Grund: Janion zeigt auf, dass die Romantik als Epoche der polnischen Kultur in gewisser Weise noch fort dauert und das kulturelle und historische Bewusstsein in Polen bis heute be-

stimmt. Minutiöse Quellenforschung, innovative Lektüren und Interpretationen, breite europäische Kontextualisierung sind das Instrumentarium, mit dem sie die Entwicklungswege der polnischen Romantik erforscht und die romantische Vorstellungs- und Ideenwelt erschlossen hat, um ein bis heute gültiges Koordinatensystem der polnischen Kultur zu analysieren. Nicht nur im Hinblick auf die polnische Kultur sieht Janion in der Romantik den Beginn der ästhetischen Moderne und eine wichtige Inspiration für die Literatur und Kunst des 20. Jahrhunderts, vor allem des Surrealismus. Es ist allerdings ein Spezifikum der polnischen Kultur, dass sie von der Romantik – so die zentrale These der Autorin – nie losgekommen ist: »Die Romantik ist in Polen keineswegs wie in den meisten europäischen Ländern mit dem 19. Jahrhundert zu Ende gegangen, sondern hat bis in die jüngste Vergangenheit ihre Wirkung entfaltet.«<sup>8</sup>

Woher rührt das lange Fortleben der Romantik in Polen? Der wichtigste Grund liegt im Trauma des Verlustes der Unabhängigkeit Ende des 18. Jahrhunderts. Aufgeteilt zwischen Preußen, Österreich und Russland, verschwand die polnisch-litauische Adelsrepublik (*Rzeczpospolita*) von der politischen Landkarte Europas. Es war eben die romantische Literatur, die – herausgefordert durch die historische Katastrophe – kompensatorische Deutungen der polnischen Geschichte, messianische Zukunftsvisionen und Ideen für den Freiheitskampf entwickelte. Damit sicherte sie das geistige Überleben der Nation. Die polnischen Romantiker verstanden sich als Volkserwecker im Dienste des Befreiungskampfs. Janion zieht den altgriechischen Elegiker Tyrtaios und seine patriotische Kampfdichtung als Vorbild heran für die polnische, der nationalen Irredenta verpflichtete romantische Dichtung, die sie als »tyrtäisch« bezeichnet. Zur Spezifik der polnischen Romantik gehört auch ein historiosophischer Messianismus, der die polnische Leidensgeschichte sakralisierte und insbesondere nach der Niederschlagung des Novemberaufstands im Jahre 1831 zum Mittel des Trosts wurde. Mit der Vorstellung, die polnische Geschichte wiederhole seit den Teilun-

gen des Staates die Passion Christi, verband sich nicht nur die Hoffnung auf die Auferstehung der eigenen Nation, sondern auch der Glaube an eine besondere Rolle: Polen opfert sich, um die europäischen Völker von der Macht der Tyrannen zu erlösen. Als Geburtsstunde eines solchen Messianismus in der polnischen Literatur gilt der 1832 im Dresdner Exil verfasste dritte Teil des Dramas *Dziady* [Die Ahnenfeier] von Adam Mickiewicz.

Die messianische Geschichtsauffassung, der patriotische Opfer- und Freiheitskult haben das polnische Selbstverständnis nachhaltig geprägt. Wie tief die Spuren der tyrtäischen und messianischen Romantik in die polnische Kultur hineinwirken, wie stark die romantische Idee der Freiheit und die Vision vom Mysterium der Leidensgeschichte die polnischen Denkmuster und Symbole bis heute beeinflussen, dies gezeigt zu haben gehört zu den bleibenden Verdiensten Maria Janions. Ihre Arbeiten zur Romantik haben sich im Laufe der Zeit immer mehr zu archäologischen Untersuchungen des romantischen Paradigmas der polnischen Kultur ausgeweitet.

Seit ihrer Dissertation im Jahre 1955 beschäftigt sich Janion in Studien und Monographien nicht nur mit dem romantischen Kanon der polnischen Literatur (Adam Mickiewicz, Juliusz Słowacki, Zygmunt Krasiński), Werken, die vor allem in der Emigration nach der Niederlage des Novemberaufstands 1831 entstanden sind. Die erste Phase ihrer Forschung war vorwiegend den weniger bekannten, teilweise von ihr wiederentdeckten Autoren sowie den regionalen Schulen der polnischen Romantik (wie der litauischen, ukrainischen, weißrussischen) gewidmet. Immer wieder kehrte Janion in ihren Arbeiten zurück zu der im Schatten der sogenannten Großen Emigration stehenden Literatur im Lande, d. h. im geteilten Polen der Zeit zwischen dem November- und dem Januaraufstand (1863). Diese blieb vom Messianismus der Emigrationsliteratur weitgehend unberührt und sah sich nach wie vor dem konspirativen Freiheitskampf verpflichtet. Mit der schwärmerischen Mickiewicz-Rezeption